

Oberst Hermann Schwyter, Oberpferdarzt, eine prägende Persönlichkeit der Pferdemedizin

H. P. Meier

Schweizerische Vereinigung für Geschichte der Veterinärmedizin

Zusammenfassung

Die Biographie von Oberst Hermann Schwyter, Oberpferdarzt der Schweizer Armee von 1928 bis 1937, und die Geschichte der Ausbildung der Hufschmiede in der Schweiz seit dem 18. Jahrhundert werden dargestellt. Hermann Schwyter hat in seiner Dissertation die Gestaltsveränderung des Pferdefusses infolge Stellung und Gangart bei rund 2000 Pferden und anhand zahlreicher Präparate untersucht. Er definiert die Normalstellung des Fusses, beschreibt die Abweichungen, deren Ursachen und die Auswirkungen. Bedeutsam ist auch seine Studie über die Druckschäden bei Pferden und Maultieren. Seine Empfehlungen sind noch heute gültig. Es wird ferner auf sein Lehrbuch «Der Schweizerische Militärhufschmied» und auf die den gleichen Titel tragende, von ihm begründete Zeitschrift hingewiesen.

Schlüsselwörter: Geschichte, Pferdemedizin, Armee, Hufbeschlag, Oberst Schwyter

Colonel Hermann Schwyter, equine surgeon, a formative personality of equine medicine

The biography of Colonel Hermann Schwyter, equine surgeon of the Swiss Army from 1928 to 1937, and the history of training of farriers in Switzerland since the 18th century are presented. Hermann Schwyters dissertation examined the changes of equine hoof conformation as a result of standing and gait in approximately 2,000 horses and numerous anatomical specimens. He defines the foot placement, describes possible variations, their causes and effects. Significant is also his study of the compression pathology in horses and mules. His recommendations are still valid today. The present article refers to his authored textbook „The Swiss military farrier“ and to his established journal, which is bearing the same title.

Keywords: History, equine medicine, army, shoeing, Colonel Schwyter

<https://doi.org/10.17236/sat00243>

Eingereicht: 04.10.2019
Angenommen: 03.12.2019

Einleitung

Die Geschichte der Pferdemedizin in der Schweiz wurde in früheren Zeiten in hohem Masse durch die Betreuung von Reit-, Zug- und Basttieren in der Armee geprägt. Für deren Einsatz war der Hufbeschlag stets von grosser Bedeutung. Schon im schweizerischen Militärreglement von 1817 finden sich Angaben über den Hufschmied.⁵ Die Entwicklung des Hufbeschlags in unserem Land stellt ein Beispiel einer vorbildlichen Kooperation der Armee mit der zivilen Berufsbildung dar. Den vermutlich grössten Beitrag zur Förderung dieses Faches leistete der Oberpferdarzt von 1928 bis 1937, Oberst Hermann Schwyter. Es soll gezeigt werden, dass seine Dissertation nachhaltige Grundlagen für sein Lebenswerk und den hohen Stand des Hufbeschlags in unserem Land schufen.

Die Ausbildung der Hufschmiede

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts stellte Hess fest, dass in einem Lande, in welchem die Pferdezucht so bedeutend war wie in der Republik Bern, der Hufbeschlag der behördlichen Regelung bedürfe.⁴ Dabei erwähnte er, dass schon 1812 Pläne zur Errichtung einer obrigkeitlichen „Beschlāganstalt bei der Thierarzneischule“ entworfen wurden. Die Ausführung dieses Projektes wäre jedoch mit grossen Kosten verbunden gewesen, und dem Vorschlag von Matthias Anker folgend, wurde 1818 vorerst (nur) eine Lehrschmiede errichtet. Anker, später Direktor der Tierarzneischule, wurde zum Vorsteher der Lehrschmiede ernannt und verblieb bis zu seinem Tode im Jahr 1863 in diesem Amt. 1871 wurden Hufschmiede-Instruktoren im Rang eines höheren Unteroffiziers erwähnt und 1886 wurde im Kanton Bern eine Verordnung über die Ausübung des Hufbeschlags und die Ausbildung der Hufschmiede erlassen. 1894 schliesslich

Oberst Hermann Schwyter, Oberpferdarzt, eine prägende Persönlichkeit der Pferdemedizin

H. P. Meier



Abbildung 1: Oberst Hermann Schwyter, Oberpferdarzt.³

konnte in Thun eine Lehrschmiede der Armee in Betrieb genommen werden.⁵ Die Koordination der Ausbildung der Hufschmiede ist heute durch einen Schulterabschluss zwischen dem Kompetenzzentrum für Veterinärdienst und Armeetiere und der Schweizerischen Metallunion sichergestellt.⁵

Biographie von Oberst Hermann Schwyter

Hermann Schwyter wurde 1878 in Siebnen (SZ) geboren und verstarb 1960 in Bern (Abb. 1). Er bestand im Jahre 1899 in Zürich die Fachprüfung als Tierarzt und trat im Jahr 1901 im Grade eines Leutnants als technischer Sekretär der Abteilung für Veterinärwesen des Eidg. Militärdepartements in den Bundesdienst. Sein erstes besonderes Tätigkeitsgebiet war der Hufbeschlag, in dessen Theorie und Praxis ihn namentlich Oberst Denis Potterat eingeführt hatte. Potterat war Oberpferdarzt von 1882 bis 1913, und unter seinem Kommando fand 1887 der erste Spezialhufschmiedekurs statt. Schon im ersten Jahr seines Staatsdienstes war Lt. Schwyter als Instruktor in den Militärhufschmiedekursen in Thun tätig, in denen er bis 1913 als Lehrer, von 1913 bis 1928 als Kommandant wirkte. Schwyter doktorierte 1906 in Zürich mit der Schrift „Die Gestaltsveränderungen des Pferdefusses infolge Stellung und Gangart“.⁷ Im Jahre 1924 erfolgte seine Beförderung zum Oberst und 1928 wurde Schwyter als Oberpferdarzt berufen, blieb aber auch Inspektor der Kurse in Thun. 1937 nahm er aus Rücksicht auf seine Gesundheit den Abschied.^{2,3}

Publikationen von Hermann Schwyter

Die Dissertation von Hermann Schwyter

Seine Dissertation erarbeitete Schwyter unter der Leitung sowohl von Professor Bürgi in Zürich wie auch von Oberpferdarzt Oberst Potterat. Laut Schwyter sei das Wesentliche der Arbeit den grundlegenden Lehren für die Militärhufschmiedekurse von Potterat entsprungen. Die Dissertation, die auch vom Verlag Stämpfli in Bern als Büchlein herausgegeben wurde, umfasst 136 Seiten und gliedert sich in „Historisch-kritischer Teil, Material und Untersuchungsmethode, Resultate, Allgemeine Grundsätze als Ergebnisse der Untersuchungen und Schlussfolgerungen, Zusammenfassung und Literatur-Verzeichnis“.⁸

Im **historischen Rückblick** nimmt Schwyter Bezug auf Ausführungen von Schriften aus vorchristlichen Zeiten, von Xenophon (ca. 430–354 v. Chr.) und Horaz (65–8 v. Chr.). Dabei zitiert er prägnante und grundlegende Aussagen, die nicht nur zu seiner Zeit (Anfang 20. Jahrhundert) sondern auch heute noch zu beherzigen sind: „Von dem Körper mahnen wir, zuerst die Füße zu

betrachten, und wer die Füße untersucht, muss zuerst die Hufe ansehen“ (Xenophon). „Bedeckt soll das Pferd beurteilt werden, damit nicht ein zierlicher Körper, rubend aufweichlichem Huf, den betörten Käufer verlocke“ (Horaz). Weiter verweist Schwyter auf die Ansicht von Ableitner, wonach von einem rationellen Hufbeschlag erst von jener Zeit an gesprochen werden kann, seit welcher man die anatomischen und physiologischen Verhältnisse der Gliedmassen kennen lernte.¹ Dies erfolgte Ende des 18. Jahrhunderts, zu der Zeit der Errichtung der ersten Tierarzneischulen. Erst ab dieser Zeit und im Verlauf des 19. Jahrhunderts habe sich über den Hufbeschlag des Pferdes eine förmliche Wissenschaft ausgebildet und entsprechend eine grosse Literatur angesammelt. Dieser Sammlung nimmt sich Schwyter gewissenhaft an. Seine akribische Analyse erklärt auch, weshalb er diesen Teil mit „historisch-kritisch“ betitelt. Er stellt hier die verschiedenen Meinungen früherer Autoren über zwölf Themen einander gegenüber, diskutiert sie und fügt eigene Ansichten bei (Tab. 1).

Bezüglich der **Literatur** über die Stellungen des Pferdes befindet Schwyter, dass dieses Thema in älteren Lehrbüchern auffallend stiefmütterlich behandelt wurde. Er kritisiert das Fehlen von Beiträgen von Exterieuristen, begrüsst dann aber Messungen am lebenden Pferd und die damit verbundenen Hinweise auf anatomisch-physiologisch bedingte korrelative Beziehungen zwischen Gliedmassenstellung sowie Band- und Knochenbeanspruchung. Schwyter hat offensichtlich sowohl zu diesem wie den weiteren historischen Themen alle zu jener Zeit zur Verfügung stehenden Lehrbücher studiert. Zufrieden äussert er sich jeweils nur dann, wenn Bildmaterial (z.B. „Photogramme“) zur Verfügung stand und die geäusserten Hypothesen begründet wurden. Diesbezüglich weist er bspw. auf die folgende Äusserung von Zschokke hin:¹² „Unter physiologischer Ruhe- (Normal-) Stellung verstehe ich diejenige, bei welcher das Individuum sich mit dem Minimum von Krafileistung frei aufrechtstehend

Tabelle 1: Die diversen Themen für die kritische Begutachtung historischer Texte am Beispiel der Stellungen der Pferde und die Eigenschaften des Hufes.⁸

Normalstellung des Fusses
Regelmässiger Huf
Abnorme Stellungen
Grundformen der Hufe fehlerhafter Stellungen
Führung der Hufe bei fehlerhaften Stellungen
Einfluss der Gliedmassenstellung auf den Bau und die Form des Hufes
Deformationen des Hornschuhs
Flexibilität des Hufhornes
Elastizität des Hufhornes
Formveränderungen des Hufbeines
Verdrehung der Phalangen um ihre Längsaxe

zu erhalten vermag.“ Unser Interesse dürften hier auch die damaligen Untersuchungsmethoden finden, die gemäss Zschokke bspw. lauten:¹² „An der Intensität der Muskelspannung (Derbheit beim Anfühlen) kann durch Palpation wahrgenommen werden, ob und bei welcher Winkelstellung Muskeln engagiert werden, und dabei zeigt sich abermals, dass bei genannter Stellung die Beanspruchung der Muskeln am geringsten ist.“ Besondere Beachtung schenkt Schwyter den „Verdrehungen der Phalangen um ihre Längsaxe“ („Axe“ = damalige Schreibweise für „Achse“), weil dieses Phänomen die von ihm geforderte Klärung der anatomisch-physiologischen bzw. biomechanischen Zusammenhänge veranschaulicht (Abb. 2 und 3).

Die Gründlichkeit von Schwyters Arbeit beeindruckt auch im Kapitel „Material und Untersuchungsmethode“. Er untersuchte über 2000 Pferde sowie mehr als 100 Präparate und über sein Vorgehen informieren 22 detaillierte Tabellen. Für die Beurteilung der Stellungen und Hufveränderungen wurden die Pferde auf einer ebenen Unterlage derart gestellt, dass sie alle vier Gliedmassen gleichmässig belasteten. In dieser Haltung fand sowohl die Beurteilung der Gliedmassen und der Hufstellung, wie auch die klinische Betrachtung der Hufkapseln von vorn, von der Seite und von hinten statt. Am aufgehobenen, in seinen Gelenken frei hängenden Fusse erfolgte die einlässliche Kontrolle aller gestaltlichen Verschiedenheiten der Hornkapsel sowie die Feststellung des Richtungsverhältnisses zwischen Schienbein und Fessel einerseits und zwischen Fessel und Huf andererseits. Die Eruierung der Wandlängen geschah stets durch Vergleich des Verlaufes der Ballenlinie mit der Richtung der Bodenfläche des Hufes.

Es ist offensichtlich, dass Schwyter überaus gründlich und umfassend untersuchte. Dementsprechend umfangreich waren die **Resultate**. Als ein Beispiel mögen die Ergebnisse der Überprüfung von 1276 Vorderhufen von jungen Pferden und ihren Veränderungen mit je 32 Befunden dienen (Tab. 2). Seine Ergebnisse zu all den verschiedenen Kapiteln, zu den Hufen und dem Knochengestüst mussten natürlich auch dokumentiert werden. Tabelle 3 zeigt einen kleinen Ausschnitt von dieser gewissenhaften und umfangreichen Arbeit. Die **Allgemeinen Grundsätze** als Ergebnisse seiner Untersuchungen und Schlussfolgerungen gliedert Schwyter in 4 Punkte: (A) Die Normalstellung der Gliedmasse; (B) Die Normalstellung des Fusses; (C) Der Einfluss der Stellung auf die Wachstums- und Gestaltsverhältnisse der Gliedmassen und des Hufes im Allgemeinen; (D) Die abnormalen Stellungen.

Seine Definitionen von normaler oder abnormaler Gliedmassenstellung lauten dabei folgendermassen: „Unter Gliedmassenstellung ist die natürliche Richtung der Gliedmassen zum Boden zu verstehen“, bzw. „Man ist be-

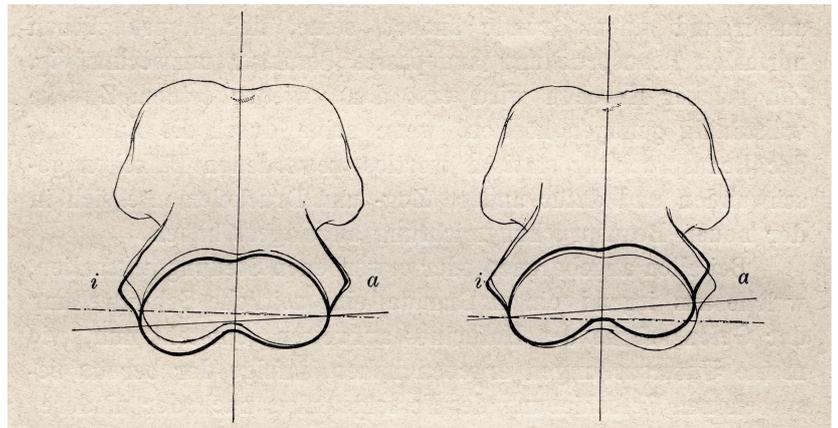


Abbildung 2: Schema der Längsachsenverdre- hung des Fesselbeines (Ansicht von distal): Links innerer Gelenksknorren (i) zurückgestossen, rechts äusserer Gelenksknorren vorgestossen (a).⁸

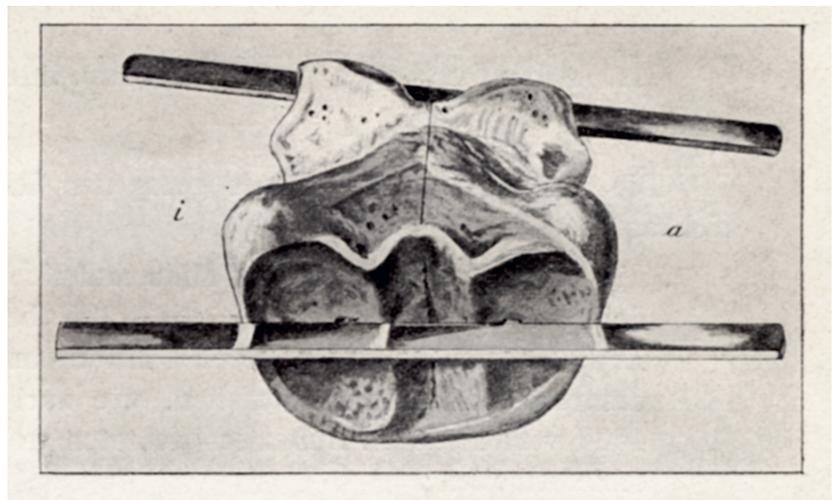


Abbildung 3: Um die Längsachse verdrehtes Fesselbein (Ansicht von proximal), medialer unterer Gelenksteil (i) zurückgestossen.⁸

rechtigt eine Gliedmasse fehlerhaft gestellt zu nennen, wenn die natürliche Richtung derselben zum Boden eine ungleiche Beanspruchung ihrer stützenden Teile bedingt.“ Dabei geht er von diversen detaillierten, klar dargestellten Erwägungen aus. Als ein Beispiel für die **Normalstellung** mag folgende Definition gelten: „Die Gliedmassen des Pferdes haben den Zweck, einerseits dem Rumpf als Stütze zu dienen, andererseits eine fortschreitende Bewegung zu ermöglichen, wobei als Stützelemente der Gliedmassen die Knochen, als deren Bewegungsorgane die Muskeln aufzufassen sind.“ Das Vorgehen für seine Beurteilungen illustriert er mit diversen Bildern (Abb. 4). Seine Erwägungen zur **Normalstellungen des Fusses** beruhen auf der Annahme, dass „die Kraftwirkung der Gliedmasse auf den Fuss während der Ruhe oder in der fortschreitenden Bewegung bei normaler Stellung die normale Form des Hufes nicht verändert.“

In diesem Sinne widmet er sich auch dem Einfluss der **Stellung auf die Wachstums- und Gestaltsverhältnisse der Gliedmassen und des Hufes im Allgemeinen**.

Oberst Hermann Schwyter,
Oberpferdarzt, eine
prägende Persönlichkeit
der Pferdemedizin

H. P. Meier

Dabei geht er davon aus, dass sich die Gliedmassen des Pferdes, gleich wie alle Organe, nach den Gesetzen der Vererbung und Anpassung sowie einer bestimmt geordneten Ernährung entwickeln; diese Entwicklung werde angeregt durch Tätigkeit. Ihre Hauptbeanspruchung erfahren die Gliedmassenknochen in Form von Druck. Die Ernährungsverhältnisse können nur normal erhalten werden, wenn der Bau der Gliedmassen die einwirkenden Druckkräfte nicht nachteilig beeinflusst. Diesen Anforderungen entspricht nur die normale Stellung. In diesen Zusammenhängen stellt Schwyter fest, dass bei

jeder abnormalen Stellung eine unregelmässige Entwicklung der einzelnen Stützelemente bestehe, insbesondere eine Störung der Symmetrie in den Fussknochen und den seitlichen Hufteilen. Gegenüber den oberen Gliedmassenknochen scheinen sich die Teile des Hufes in ihrer Entwicklung hinsichtlich der Druckbeanspruchung in entgegengesetztem Sinne zu verhalten. Während sich z.B. die oberen Knochen da verstärken, wo sie mehr belastet sind, findet man solche Stellen des Hufbeines als reduziert vor. Bei gewissen fehlerhaften Stellungen ändern die Knochen und vor allem die Hufe sogar ihre Axenrichtung. Dies ist besonders bedeutend während der Arbeit des Pferdes, bei der die Gliedmassen während der Bewegung den grössten Kraftauswirkungen ausgesetzt sind, sowohl beim Auffussen wie beim Abstossen. Diese Unterschiede in der Beanspruchung der Hufe bei fehlerhaften Stellungen, je nach Art des Ganges und der Dienstverwendung des Pferdes, erachtet er als die Ursache für die Entstehung verschiedener Hufformen bei gleicher Ststellungsabnormalität.

Tabelle 2: Die von Schwyter vorgenommenen Untersuchungen und Messungen an Präparaten umfassen insgesamt 32 Kriterien. An 1276 Vorderhufen von jungen, nur wenig oder gar nicht zum Dienste verwendeten Pferden wurden nachgenannte Veränderungen konstatiert:⁸

1.	Ausgesprochene Schwächung der inneren Wand	217
2.	Ausgesprochene Schwächung der äusseren Wand	48
3.	Stauchung der inneren Wand	48
4.	Stauchung der äusseren Wand	5
5.	Einknickung der inneren Wand	39
6.	Einknickung der äusseren Wand	1
7.	Verkürzung der inneren Wand	60
8.	Verkürzung der äusseren Wand	3
9.	Verdrehung der Hufzehe nach einwärts bei vermehrter Belastung der inneren Wand	165
10.	Verdrehung der Hufzehe nach auswärts bei vermehrter Belastung der äusseren Wand	11
11.	Verschiebung der inneren Wand gegen die Weichteile	34
12.	Veränderungen beider Wände am gleichen Hufe	12
13.	Niedere, schwache Trachten	107
14.	Eingezogene und umgelegte Trachten	93
15.	Zehenweit gestellte Hufe ohne nennenswerte Differenzen in der Stärke beider Wände	2
16.	Zeheneng gestellte Hufe ohne nennenswerte Differenzen in der Stärke beider Wände	2
17.	Ungleich grosse Hufe am gleichen Pferde	12
18.	Lateralwärts verschobene Kronenpartie	14
19.	Geringgradige (beginnende) Flachhufbildung	72
20.	Geringgradige (beginnende) Bockhufbildung	5
21.	Geringgradige Vollhufbildung	2
22.	Geringgradige Rehhufbildung	8
23.	Ringhufbildung	6
24.	Schmale, in die Länge gezogene Hufe	14
25.	Nach vorn umgelegte Trachten (zu starke Schiefstellung der Trachten von hinten und oben nach vorn unten)	2
26.	Hornröhrchen der Seitenwand schiefer verlaufend als die Zehenwand	28
27.	Lose Wandpartie	20
28.	Strahlfäule	31
29.	Hornspalten	5
30.	Spröde Wände	4
31.	Defekte Wände	14
32.	Entzündung des Saumbandes mit defekter, borkenartig veränderter Deckschicht	10

In Bezug auf **abnormale Stellungen** ist man gemäss Schwyter berechtigt, eine Gliedmasse als fehlerhaft gestellt zu nennen, wenn die natürliche Richtung derselben zum Boden eine ungleiche Beanspruchung ihrer stützenden Teile bedingt. Während bei normalen Stellungen die Last den Druck auf das Hufbein so ausübt, dass beide seitlichen Hälften gleichmässig betroffen werden, verhält es sich bei all jenen Stellungen anders, bei denen die Stosswirkung seitlich schief auf die Gelenkfläche des Hufbeines einwirkt. Nach Schwyter ist überall dort, wo nicht eine gleichmässige Belastung des Hufbeines stattfindet: (a) die Ernährung in den hornbildenden Teilen verändert und (b) die Abnutzung des Tragrandes des Hornschuhs eine ungleichmässige. Dadurch entstehen bei fehlerhaften Stellungen eine Reihe abnormer Zustände wie Umgestaltungen der Hornkapsel sowie der von ihr eingeschlossenen Organe. Die fehlerhaften Gliedmassenstellungen können in zwei Hauptgruppen geschieden werden, nämlich in: (1) fehlerhafte, *angeborene* Stellungen und (2) fehlerhafte, *erworbene* Stellungen.

Schwyster beschreibt hier wiederum sehr detailliert viele zu beachtende Kriterien für die Beschreibung der angeborenen und erworbenen Stellungen der Vorder- und Hintergliedmassen.

Weiter kontrollierte er auch die biomechanischen Aspekte: (a) die Wandbelastung der Hufe in Ruhe; (b) die Führung der Hufe bei abnormalen Stellungen, und (c) die Belastung der Hufe während der Arbeit. Selbstverständlich dokumentierte er auch hier seine detaillierten Befunde („Belege“) bei den untersuchten Pferden (Abb. 5 und 6).

Bei sämtlichen angeborenen abnormalen Stellungen beschreibt Schwyter zudem die entsprechende Führung der Hufe und unterscheidet zwischen boden- oder zehenweiten Streif- sowie den boden- oder zehenengen Schleuderbewegungen. Weiter befasst er sich auch mit der Belastung der Hufe während der Arbeit und erkennt überdies Unterschiede zwischen *schneller Gangart* und *im Zuge*. Er belegt, dass das *zehenenge* Pferd in schneller Gangart beim *Aufsetzen* seine *innere*, das *zehenweite* Tier seine *äussere* Wand vermehrt belastet. Im Zuge aber beansprucht das *zehenenge* Pferd beim *Abstossen* seine *äussere*, das *zehenweite* Tier seine *innere* Wand. Nochmals anders liegen die Verhältnisse beim rein *bodenengen* und rein *bodenweiten* Pferd; ersteres belastet in schneller Gangart wie im Zuge die *äussere*, letzteres seine *innere* Hufpartie vermehrt. Auch all diese Beobachtungen sind mit seinen Befunden belegt.

In Anbetracht der umfangreichen Untersuchungen und Ergebnissen ergibt die **Zusammenfassung 26** Rückschlüsse, die heute noch gültig sind, um Stellungen und Hufe bezüglich der Gesundheit des Pferdes oder allfälliger anderer Problemen beurteilen zu können. Die Gründe und ihre Auswirkungen erläutert er konsequent und überzeugend. Abschliessend äusserte er sich auch über den möglichen Einfluss der Arbeit des Hufschmieds. Bei erworbenen fehlerhaften Stellungen kann dieser nur einwirken, wenn sie nicht schon zu intensiver Knochendeformation geführt haben. Bei allen angeborenen Stellungsanomalien ist seine Tätigkeit eine rein prophylaktische.

Weitere Publikationen von Schwyter

Im Lauf der Zeit stellte sich heraus, dass die aussergewöhnlich umfassende Dissertation von Schwyter nicht nur seiner Promotion diene. Diese grosse und wertvolle Arbeit konnte er auch als Grundlage für sein bestbekanntes Werk, das Buch „*Der schweizerische Militärhufschmied*“ (bzw. „*Le Maréchal-ferrant militaire Suisse*“) nutzen.¹¹ Dieses erschien erstmals 1915, die siebte und letzte Auflage wurde 1948 herausgegeben. Der älteren Garde unserer Hufschmiede gilt dieses voluminöse Buch auch heute noch als die „Bibel der Hufschmiede“.

Für die Förderung der Ausbildung im Bereich des Hufbeschlags schuf Schwyter 1916 auch die Zeitschrift „*Schweizer Militärhufschmied*“, deren Redaktor er bis 1928 war.¹⁰ Viele seiner Artikel in diesem Medium umfassten praktisch alle Belange des Hufbeschlags, bspw. „*Das Ordonnanz-Winterbeschlag*“, „*Das Hufhinken junger Pferde infolge des Beschlages*“, „*Die Noteisen*“, „*Aus der Geschichte des Eisens*“, „*Über Vernagelungen und Beschläge, die zum Streifen Anlass geben*“, „*Aus der Geschichte der Verarbeitung der Metalle*“, „*Über Brennmaterialien, Ersatz-Brennstoffe*“, „*Über Zerrungssteingallen und Lederkeilbeschläge*“, „*Über Abflachungen der Fleischkrone und deren Folgen*“, „*Über das Re-*

Tabelle 3: Massunterschiede und gestaltliche Ungleichheiten der einzelnen Fessel-, Kron- und Hufbeine, sowie die beobachteten Formabweichungen der Hornkapseln an 50 präparierten Pferdefüssen, als Beispiel für das Fesselbein an den Präparaten 1 und 2 gezeigt.⁸

Präparat Nr.	1	2
Art des Präparates, bzw. Fuss	v.l.	v.r.
Fesselstellung intra vitam	be.	be.
Hufstellung intra vitam	zw.	zw.
<i>v.l.= vorne links, v.r.= vorne rechts be. = bodeneng, zw. = zehenweit</i>		
Veränderungen des Fesselbeins		
a) Breite der medialen oberen Gelenksfläche	32	32
b) Breite der lateralen oberen Gelenksfläche	31.5	30
c) Breite der medialen unteren Gelenkswalze	26	26.7
d) Breite der lateralen unteren Gelenkswalze	26	26.7
e) Höhe medial gemessen	93.8	92.5
f) Höhe lateral gemessen	93.8	92.5
g) Verdrehung des unteren Fesselbeinendes nach	aussen	aussen

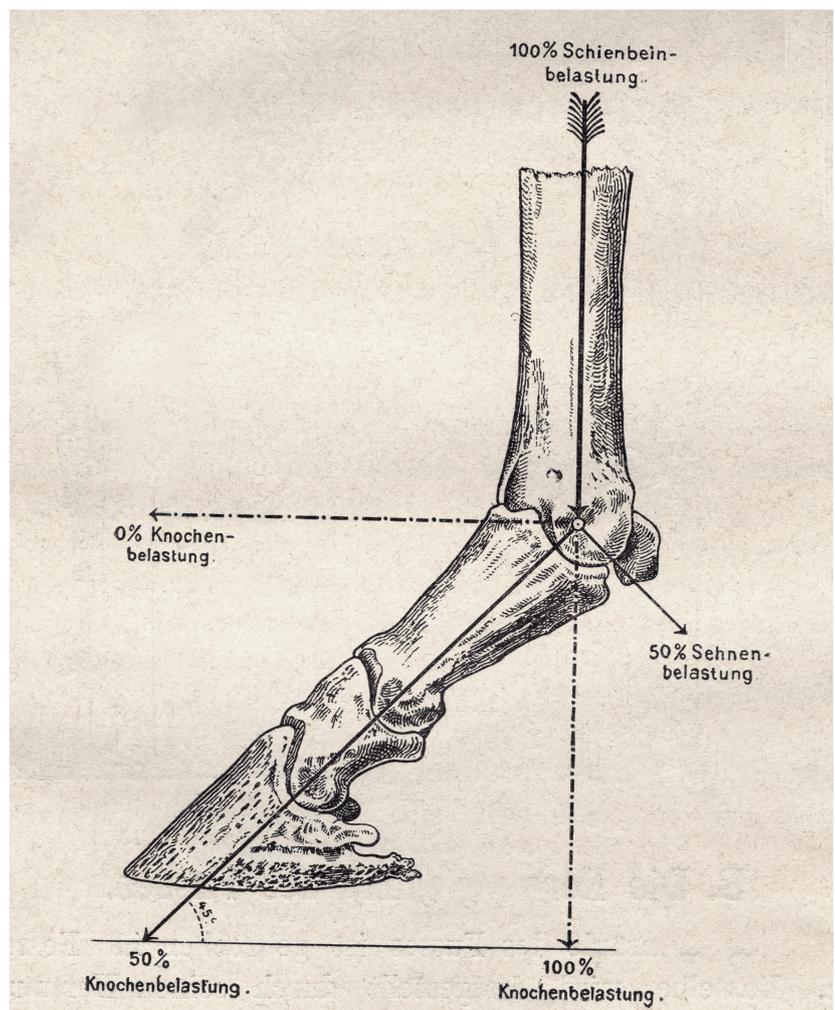


Abbildung 4: Die Normalstellung des Fusses. Die gleichmässige Verteilung einer Last im Fesselgelenk der Vordergliedmasse ist gemäss Schwyter möglich, wenn Fessel-, Kron- und Hufbein derart geradlinig zum Boden verlaufen, dass ihre Richtung einen rechten Winkel halbiert. Bei der Hintergliedmasse stehen Fessel-, Kron- und Hufbein etwas steiler zum Boden und Schwyter meint, dass hier winklige Gelenke oberhalb des Fesselgelenks die Last verteilen und besser für die nötige Elastizität sorgen als vorne.⁸

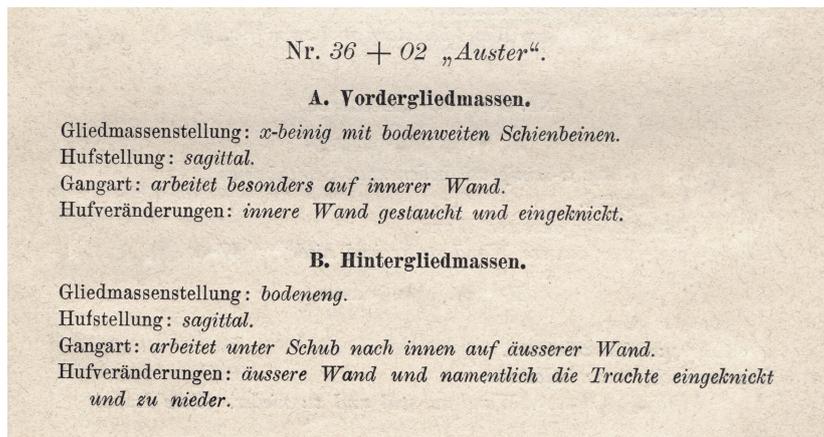


Abbildung 5: Schriftliche Befundung bei Pferden mit abnormalen Stellungen; Beispiel der Dokumentierung für die Begründung der Wandbelastung der Hufe des Pferdes *Auster* in Ruhe.⁸

gulieren der Trachten- und Zehenlänge des Hufes für den Beschlag, Über die Länge der Hufeisen und das Anbringen der Zehenrichtung, Über den Umgang mit Pferden und Maultieren auf der Beschlagbrücke, Über einseitiges Vorderhufhinken infolge Zerrungssteingallen sowie Jung und Alt, Zur Lehrlingserziehung und Die Zukunft unserer Handwerkerjugend“^{2,6}

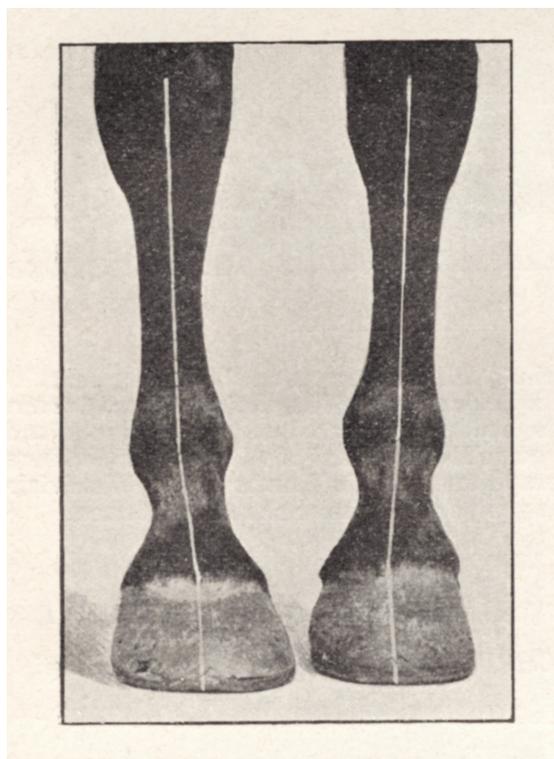


Abbildung 6: Photographische Befundung bei Pferden mit abnormalen Stellungen; Beispiel von leicht zehenweit verdrehten Hufen einer bodenengen Stellung; innere Wand vorgewölbt, äussere Wand leicht eingeknickt.⁸

Schwyter nahm sich auch anderen Problemen der Equiden im Militärdienst an, und für dieses Engagement kam ihm besondere Anerkennung zu. Es wurde bspw. einerseits berichtet, dass die Abhandlung über das Gleichgewicht des Pferdes in der Remontendressur überall Aufsehen erregte.² Andernorts wurde erwähnt, dass sich Schwyter in Militärkreisen vor allem mit seiner Arbeit über Sattel- und Geschirrdrücker bekannt gemacht habe.⁶ Er sei einer der ersten gewesen, der in Wort und Schrift über diesen Schrecken der Truppenpferde aufmerksam gemacht habe. Diese grossen Probleme bearbeitete Schwyter mit der Schrift „Über Druckschäden bei den Reit-, Zug- und Basttieren der Armee“ und hier wies er darauf hin, dass in den Jahren 1891 bis und mit 1900 in unserer Armee 28'968 Pferde und Maultiere wegen Druckschäden behandelt werden mussten.⁹ Die damit verbundenen Unkosten innert 10 Jahren betragen mehr als eine halbe Million Franken. Er war der Meinung, dass diese unheimlich grossen Zahlen keiner besonderen Kommentare bedürfen; vielmehr würden sie beweisen, wo und wie man gefehlt habe. Hier war es auch Schwyters Initiative zu verdanken, dass der Waffenchef der Kavallerie Sattlerkurse einführte; diesem Beispiel folgte bald auch die Artillerie.

Schlussfolgerungen

Schwyter befasst sich in seiner Dissertation mit Themen über anatomische und physiologische Gegebenheiten der Gliedmassen, die bei der unsachgemässen Nutzung des Pferdes unerwünschte Folgen haben können. Er versuchte somit, Zusammenhänge zu erkennen, die erfahrungsgemäss Probleme verursachten. Dies ist beim Einsatz von Nutztieren sowohl aus wirtschaftlicher wie ethischer Sicht von grösster Bedeutung und verdient ebensolche Hochachtung. Dabei ist anzunehmen, dass sich Schwyter des grossen materiellen und ideellen Wertes seiner Arbeit bewusst war, denn er äusserte sich 1915 mit dem Satz „Der Militärhufschmied rechnet nicht auf lobende Anerkennung seiner Leistungen, ihm genügt das Bewusstsein getaner Pflicht“.¹⁰ Diesen Grundsatz befolgte er mit seiner nimmermüden Arbeit zweifelsohne, und die erfolgreiche Entwicklung unseres Hufbeschlagwesens ist zu weiten Teilen seinem Pflichtbewusstsein und dem seiner Schüler zu verdanken. Dies kann retrospektiv wohl noch besser beurteilt werden als zu seinen Lebzeiten, finden sich doch in der „Standortbestimmung des aktuellen Wissens zu Hufbeschlag und Hufkrankungen in der Schweiz“ von Bettigna Musterle (2009) in den Abschnitten zum Exterieur und der Hufbeurteilung wie auch zu den fehlerhaften Hufformen mehrere Hinweise zu Publikationen von Schwyter aus dem Jahr 1948.⁷ Die Dissertation Musterle schuf auch die Grundlagen für das interaktive Lehrmittel „eHoof“, das heute noch der Ausbildung von Tierärzten und Hufschmieden dient.⁷

Die Anerkennung seiner Arbeit soll aber nicht historischer Selbstzweck sein, vielmehr will sie bewirken, dass seine Erkenntnisse auch heute noch genutzt werden. Zu jener Zeit wurden die Pferde vornehmlich als Arbeitstiere eingesetzt und deren Körperbau war für ihre Leistungsfähigkeit und ihre Nutzungsdauer von grosser Bedeutung. Schwyter vermisste zu Beginn des letzten Jahrhunderts wohl darum Beiträge von Exterieuristen, und gleich muss es uns auch heute gehen. Verschiedene Mängel im Körperbau sind angeboren und es wäre Aufgabe der Zucht, hier Verbesserungen anzustreben. Die Exterieurbeschreibung bei verschiedenen unserer Rassen vernachlässigt die Beurteilung der Hufe jedoch in hohem Masse. Dies dürfte in Zusammenhang damit stehen, dass wegen der heute üblichen Nutzung der Pferde der Gesundheit zu geringe Beachtung geschenkt wird.

Dies ist insofern bedenklich, als wir somit aus ökonomischer wie ethischer Sicht leichtfertig handeln. Man kann sich hier des Eindruckes nicht erwehren, sich in der Kultur des alten Roms zu bewegen – und gleich wie Horaz die Beurteilung der Pferde lieber bedeckt empfehlen möchte. Es sei denn, dass auch hier die Möglichkeiten der heutigen Genetik gezielt genutzt würden.

Oberst Hermann Schwyter, Oberpferdarzt, eine prägende Persönlichkeit der Pferdemedizin

H. P. Meier

Danksagung

Herzlichen Dank an die Herren Ruedi Helfer und Dr. Urs Jenny für die freundliche Überlassung der in Buchform herausgegebenen Dissertation von Hermann Schwyter und der Schrift über die Druckschäden bei den Reit-, Zug- und Basttieren der Armee.

Le colonel Hermann Schwyter, vétérinaire en chef, personnalité marquante de la médecine équine

On présente la biographie du colonel Hermann Schwyter, vétérinaire en chef de l'armée suisse de 1928 à 1937 et l'historique de la formation des maréchaux en Suisse depuis le XVIII^e siècle. Dans sa thèse, Hermann Schwyter a examiné l'évolution de la forme du pied du cheval en fonction des aplombs et des allures sur environ 2000 chevaux et de nombreuses préparations. Il a défini la position normale du pied, décrit les déviations, leurs causes et leurs effets. Il faut également souligner son étude sur les dommages dus aux pressions chez les chevaux et les mulets. Ses recommandations sont toujours valables aujourd'hui. Il est également fait référence à son ouvrage «Le maréchal-ferrant militaire suisse» ainsi qu'au journal portant le même titre qu'il avait créé.

Mots-clés: histoire, médecine équine, armée, ferrage, colonel Schwyter

Colonnello Hermann Schwyter, medico capo equino, una personalità di spicco nella medicina equina

Vengono qui presentate la biografia del colonnello Hermann Schwyter, capo clinica equina dell'esercito svizzero dal 1928 al 1937 e la storia della preparazione dei maniscalchi in Svizzera nel XVIII secolo. Nella sua tesi di laurea, Hermann Schwyter ha esaminato il cambiamento di forma del piede del cavallo risultato dalla posizione e dall'andatura di circa 2000 cavalli con l'uso di molte preparazioni. Egli ha definito la posizione normale del piede e descritto le deviazioni con le loro cause e i loro effetti. Di particolare importanza sono pure i suoi studi sui danni da pressione nei cavalli e nei muli. Le sue raccomandazioni sono tutt'oggi valide. Inoltre si segnala il suo libro di testo „Der Schweizerische Militärhufschmied“ (Il maniscalco militare svizzero) e la rivista omonima fondata da lui.

Parole chiave: storia, medicina equina, esercito, ferratura dei cavalli, colonnello Schwyter

Literatur

- 1 Ableitner C: Kurz- und leichtfasslicher Unterricht über den Hufbeschlag. Holzhauser, Dillingen, 1856.
- 2 Bürgi O: Zum Rücktritt von Oberst Dr. Hermann Schwyter als eidg. Oberpferdarzt. Schweiz. Arch. Tierheilkd. 1937: 79(9), 403-409.
- 3 Flückiger G: Nachruf Oberst Dr. Hermann Schwyter. Schweiz. Arch. Tierheilkd. 1960: 102(2) 108-110.
- 4 Hess E: Historische Notizen über die kantonale Hufbeschlaganstalt an der Thierarzneischule in Bern. Schweiz. Arch. Tierheilkd. 1887: 29(2) 66-77.

⁵ Liechti J und Häberli B: Schweizer Militärhufschmiede, eine Funktion mit Zukunft. Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift (ASMZ). 2014 180(01/02) 30-31.

⁶ Meier H: Der neue Oberpferdarzt. Schweiz. Arch. Tierheilkd. 1928: 70 (7-8), 412-414.

⁷ Musterle B.: Standortbestimmung des aktuellen Wissens zu Hufbeschlag und Huferkrankungen in der Schweiz. 2009, Dissertation Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich

⁸ Schwyter H: Die Gestaltsveränderungen des Pferdefusses infolge Stellung und Gangart. Dissertation: Universität Zürich, 1906.

Oberst Hermann Schwyter,
Oberpferdarzt, eine
prägende Persönlichkeit
der Pferdemedizin

H. P. Meier

⁹ Schwyter H: Über Druckschäden bei den Reit-, Zug- und Basttieren der Armee. Stämpfli, Bern, 1908.

¹⁰ Schwyter H: Der Schweizerische Militärhufschmied. Stämpfli, Bern, 1948.

¹¹ Schwyter H: (Hrsg): Schweizer Hufschmied. Fachschriften-Verlag, Zürich, 1915.

¹² Zschokke E: Die Krankheiten der Knochen. In Bayer J und Fröhner E: Handbuch der tierärztlichen Chirurgie und Geburtshilfe. Braumüller, Wien, 1906.

Korrespondenz

Hanspeter Meier, Dr. med. vet.
Baumgärtliweg 17
3322 Urtenen-Schönbühl
031/859 30 24
E-Mail: hanspeter.meier@vetsuisse.unibe.ch